

Die Kunstdenkmäler von Rheinland-Pfalz. Im Auftrage des Ministeriums für Unterricht und Kultur hrsg. von Werner Bornheim gen. Schilling. Bd. I: Die Kunstdenkmäler der Stadt Koblenz. Die profanen Denkmäler und die Vororte. Bearbeitet von Fritz Michel. München-Berlin (Deutscher Kunstverlag G.m.b.H.) 1954. XVI u. 584 Seiten mit 445 Abbildungen u. 10 Typentafeln.

Den profanen Kunstdenkmälern der Stadt Koblenz ist der erste Band in der neuen Reihe der Kunstdenkmäler des Landes Rheinland-Pfalz gewidmet. Er bietet die Ergänzung zu den 'Kirchlichen Denkmälern der Stadt Koblenz', die in der Reihe der 'Kunstdenkmäler der Rheinprovinz' erschienen waren und bildet deren Fortsetzung. Auch sonst schließt er sich an die vorher erschienene Reihe der 'Kunstdenkmäler der Rheinprovinz' an. Dies findet seinen guten Grund darin, daß der verantwortlich zeichnende Bearbeiter langjähriger Mitarbeiter der seit 1891 bestehenden Kunstdenkmäleraufnahme der Rheinprovinz war und auch in deren Auftrag die Bearbeitung des Koblenzer Profanbaues begonnen hatte. Ebenso hatten die übrigen im Vorwort genannten Herren bereits seit 1935 Teile der Bearbeitung als Stipendiaten der rheinischen Kunstdenkmäleraufnahme oder wie Adam Günther als deren freie Mitarbeiter übernommen. Die gesamten Vorarbeiten wurden an die erst neugebildete Amtsstelle des Landeskonservators für Rheinland-Pfalz abgegeben, wie ergänzend zu den Bemerkungen des Vorworts mitgeteilt sei. Da ein Abbildungsnachweis fehlt, so sei hier nachgetragen, daß auch die Vorlagen zeichnerischer und fotografischer Art für die Abbildungen vorwiegend bereits vor und während des Krieges von der alten Kunstdenkmäleraufnahme der Rheinprovinz hergestellt worden sind. Infolge der umfangreichen Kriegszerstörungen, unter denen gerade Koblenz so sehr gelitten hat, könnten sie heute ohne diese Vorarbeit kaum noch beschafft werden. So ist auch der beschriebene Zustand der von 1939.

Die Arbeit des Verfassers verdient volles Lob. Man merkt dem Text in jeder Zeile an, daß er aus einer jahrzehntelangen Beschäftigung mit dem Stoff erwachsen sein muß. Abweichend von dem bisherigen auch sonst üblichen Brauch sind Schrifttum, handschriftliche Quellen und alte Ansichten an den Schluß angehängt. Der Inhalt beginnt mit einer Übersicht über Vor- und Frühgeschichte von K. Röder auf Grund des Manuskripts von A. Günther, das als Monographie erscheinen soll. Von allgemeinerem Interesse für die Entwicklung des frühen Christentums ist hier die Grabung unter der Liebfrauenkirche. Wie es scheint, wurde bereits ein spätrömischer Bau als christlicher Versammlungsort benutzt. Die fränkische Kirche hatte den bei Grabungen nach dem Kriege immer wieder aufgedeckten Grundriß des Saals mit Rechteckchor. Der Vorgänger des staufischen Baues ist vielleicht ins 11. Jahrhundert zu setzen.

Anschließend gibt der Verfasser einen Überblick über Geschichte und Kunstgeschichte, indem er die vielen Einzelfunde zu einem geschlossenen Bild abrundet. Die ursprünglich an der Mosel gelegene Stadt dehnte sich erst später zum Rhein hin aus. Hier entstand die 836 geweihte Castorkirche, die zum kirchlichen Mittelpunkt der gesamten Gemeinde wurde. Die einschneidendste Veränderung brachte die Überlassung des Königshofs an das Erzstift Trier, das damit erst den festen Stützpunkt zwischen übrerrheinischem und Mosel-Besitz erhielt. Alle fernerer Schicksale sind nur noch durch die Verbindung mit den Trierer Erzbischöfen und Kurfürsten zu verstehen. Ihren Niederschlag finden wir in der kunstgeschichtlichen Entwicklung, die in einer ausführlichen Übersicht dargestellt wird. Die topographische Aufzählung des beschreibenden Verzeichnisses wird damit durch eine zeitliche Ordnung ergänzt. Ziffern am Rand verweisen auf Abbildungen im Text und erleichtern das Aufsuchen der ausführlichen Beschreibungen, wobei sich allerdings einige störende Druckfehler eingeschlichen haben.

Vor allem sind es die Künstler des Kurtrierer Hofes, die ihren bestimmenden Einfluß ausgeübt haben, daneben auch viele auswärtige Künstler von Ruf. Daß sie vorwiegend aus dem süddeutschen Bereich kommen, kennzeichnet die kunstgeographische Lage von Koblenz wie des Trierer Erzstifts überhaupt.

Das beschreibende Verzeichnis enthält Stadtbefestigung, landesherrliche Bauten, Stifts- und Klosterhöfe, Adelshöfe, städtische Bauten, Gebäude für kulturelle Zwecke, Bürgerhäuser, öffentliche Denkmäler, ältere Bauten vor den Toren der Stadt. Es folgen die Vororte: Ehrenbreitstein, Horchheim, Lützel-Koblenz, Metternich, Moselweiss, Neudorf, Neuendorf, Niederberg, Pfaffendorf, Wallersheim und schließlich Kunstwerke in Privatbesitz. Diese Aufzählung kann nur einen knappen Hinweis auf den Inhalt bieten. Die Fülle des gebotenen Stoffs ist damit nicht einmal angedeutet.

In allen Abschnitten werden Kunstwerke aufgeführt, die überörtliche Bedeutung haben. Bereits die Stadtbefestigung, die sich in mehreren aufeinanderfolgenden Ringen um den römischen Kern legte und Koblenz zu einem starken Brückenkopf ausbildete, gehörte mit Einschluß Ehrenbreitsteins zu den bedeutendsten Deutschlands. Sie wurde erst 1890 durch Niederlegung der Umwallung aufgehoben. Das Residenzschloß, dessen großartige Planung durch d'Ixnard leider nur stark verkürzt ausgeführt wurde, bleibt auch so noch eine der eindrucksvollsten Schöpfungen des frühen Klassizismus. Die malerische Gruppe von Schöffenhaus und Kaufhaus bilden bemerkenswerte Beispiele bürgerlicher Baukultur der späten Gotik. Unter den Adelshöfen befanden sich aufwändige Bauten, deren künstlerischer Nachdruck wie so häufig in der Trierer Kunst ganz auf die Ausgestaltung der Innenräume gelegt war. Theater (1786) und Zivilkasino (1827, 1845, 1857) sind gute Beispiele für die Baugesinnung des frühen und späten Klassizismus. Unter den Bürgerhäusern sind besonders gut der Barock und das frühe 19. Jahrhundert vertreten. Dabei sind es nicht nur Einzelbauten von überraschend nobler Gestaltung, wie etwa Neustadt 9-10, sondern ganze Straßenzüge, deren geschlossenes Bild (Entenpfuhl, Hochstraße) einen höchst eindrucksvollen Begriff ehemaliger Stadtbaukunst vermitteln. Besonders bemerkenswert ist die Fülle eigenartiger Giebelbildungen, die dazu angereizt hat, in 8 Blättern mit 114 Beispielen ihre Entwicklung darzustellen. Es darf noch erwähnt werden, daß der Ausgang der Entwicklung in der Romantik hier nicht zu gotisierenden, sondern zu romanisierenden Bildungen geführt hat (Evang. Kapelle in Horchheim, Friedhofskapelle in Koblenz). Angeregt durch die romanischen Bauten am Mittelrhein sind die beiden Gegenspieler J. Cl. v. Lassaulx und Ferd. Nebel dabei ursprünglich in gleicher Weise beteiligt.

Es kann nicht Aufgabe dieser Zeilen sein, die einzelnen Bauten wertend einander gegenüberzustellen oder kleine Fehler herauszupicken, die in der Beschriftung oder bei sonstigen Angaben unterlaufen sind. Doch seien noch einige Bemerkungen zu der Anlage des Buches gestattet. Im allgemeinen ist sie dem entsprechenden Kölner Bande in der Reihe der Kunstdenkmäler der Rheinprovinz vergleichbar. Unter dem Eindruck der umfangreichen Kriegszerstörungen geht der Inhalt jedoch weiter. Das betrifft sowohl die Auswahl der aufgenommenen Bauten als auch deren Beschreibung. Aber die Angaben über die Besitzverhältnisse gehen vielfach über das hinaus, was man billigerweise in einem Verzeichnis der Kunstdenkmäler erwarten darf. Für eine gute Neuerung halte ich die einleitenden Bemerkungen zu den einzelnen Straßenzügen über Lage, Namen, erste Erwähnung, Bebauung. Sie sind die Früchte der langjährigen archivalischen Studien des Verfassers, die ohne dessen besondere historische Neigungen nicht zur Reife gekommen wären. Als angenehme Beigabe wird man auch die verschiedenen Verzeichnisse am Schluß empfinden.

Der stattliche und gut gebildete Band macht dem Verfasser alle Ehre und ist ein schöner Beitrag zur Kenntnis der Kunstwerke seiner Heimat. Nur mit Schmerz und Trauer entnimmt man den Beschreibungen, daß so viele der schönsten Bauwerke den Bomben feindlicher Fliegerangriffe zum Opfer gefallen sind.

Bonn.

W. Zimmermann.